

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohrenspurpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Beitragsblatt monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierjährig. M. 275, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn. M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur möglich von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Werke werden die 6gepaltenen Seiten mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Interesse müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 33.

Dresden, Donnerstag den 10. Februar 1916.

27. Jahrg.

Rämpfe an der Straße Tirona-Durazzo.

Die Frühjahrsoffensive.

Von Richard Gädke.

Zum ersten Male finde ich in dem Pariser Briefe einer neutralen Zeitung das Eingeständnis, daß die französische Armee bei ihren verschiedenen Angriffsversuchen amor Erfolge davongetragen, aber niemals einen wirklichen Sieg (une véritable victoire) erreicht habe. Andererseits darf man aus verschiedenen Neuvergängen schließen, daß man sich in den leitenden Kreisen des französischen Heeres eifrig mit der Vorbereitung der Ursachen beschäftigt, die besonders bei der großen Herbstoffensive 1915 trotz dem Einsatz außerordentlicher Mittel einen ersten Erfolg, d. h. den mit aller Macht angestrebten Durchbruch des deutschen Heeres, verhindert haben. Es scheint auch, als sei man bereits zu abschließenden Ergebnissen gelangt, wobei wir kein Interesse daran haben, an dieser Stelle zu untersuchen, ob die französischen Annahmen zutreffend sind oder doch die Gründe des Misserfolges völlig erschöpft. Man darf wohl annehmen, daß auch bei uns ähnliche Erwägungen gesäßt und gleichfalls zu praktischen Folgerungen geführt haben.

Im jedem Falle sind sich unsere Gegner über die Schwierigkeiten eines Angriffs gegen unsere befestigten Stellungen völlig klar geworden, und die Praktiker mit einer entscheidenden Offensivfahrt für das Frühjahr 1916 entzogen nicht mehr so laut und lärmend und so liegesgewiß wie im Winter 1915. Man bescheidet sich bereits dahin, daß der Sieg mit einem Sprunge überhaupt nicht werden zu erreichen sei, sondern daß man wiederholter Anläufe bedürfen werde, ehe das deutsche Heer sich als endgültig geschlagen bekennen müsse. Die Engländer haben die Aufgabe, um die es sich ihrer Meinung nach handelt, auf die einfachste Formel gebracht, wenn sie verlangen, daß unzählige Tausende 20000 Mann getötet werden müßten. Wobei wir dann freilich mit einiger Gelassenheit abwarten wollen, ob die Grundlagen ihrer Rechnung in Addition und Subtraktion richtig gewählt sind! Wenn man ihre eigenen Verluste unbedangen prüft, darf man keinen Zweifel daran haben, ob unsere Gegner auf diesem Wege zum Ziel gelangen werden. Die Engländer bejubeln ihre bisherige Einbuße auf 550 000, was für die von ihnen bisher auf den Kriegsschauplätzen eingeführte Streitmacht im Verhältnis sehr viel höher ist als unsere Verluste.

Über die Franzosen erfährt man jetzt durch die Harmlosigkeit eines Theatralleiters, daß sie bereits mindestens 600 000 Tote verloren, wobei man berücksichtigen muß, daß Frankreich bei Beginn des Krieges kaum 40 Millionen Einwohner zählte. Die französischen Generalverluste sind hiernach und noch der Zahl der von ihnen verlorenen Gefangenen (über 280 000 Mann) bereits gegenwärtig auf mehr als 3 Millionen Röpfe zu schätzen — wobei der laufende Kronenbestand nicht mitgerechnet ist. Man kann es also begreifen, wenn der angehende Senator Charles Humbert, der in militärischen Fragen hochverständiger ist als mancher Militärschriftsteller, sehr bestimmt ausdrückt: „In Frankreich ist es beutztage nicht mehr, Anstrengungen in Sachen des Mannschaftsverlustes zu machen.“ Das bedeutet mit anderen Worten, daß Frankreich so gänzlich am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Auch die Klage, daß das immer erneute Durchfeuern der Dienstumbaucharen dahin geführt habe, daß 75 Prozent der kaum Eingesetzten wieder entlassen werden müssten, läßt einen Schlüß zu auf die Mannschaftsknot des französischen Heeres.

Über das italienische Heer, das verhältnismäßig schwach ist, liegen glaubwürdige Nachrichten vor, nach denen seine bisherigen Gesamtverluste die Zahl von dreihundert Millionen Mann erreichen. Die hoffnungslose Weigerung Cadornas, irgendwie erhebliche Teile seines Heeres für den Balkan abzugeben, läßt sich hiernach sehr gut begreifen.

Die Verluste des russischen Heeres werden angeblich von den Behörden auf „nur“ 3 Millionen angegeben. Dieses Eingeständnis aber wird annähernd vielleicht völlig um 100 Prozent hinter der Wahrheit zurückbleiben. Die Zahl seiner Gefangen en verluste allein ist mit 1,5 Millionen ziemlich genau bekannt, an Toten hat das Heer wahrscheinlich mehr als eine Million Männer verloren und hier noch an Verwundeten über 2,5 Millionen, das macht mindestens 5,25 Millionen an Gesamtverlusten aus, wahrscheinlich noch mehr. Auch hier ist der hohe Kronenbestand des Heeres nicht eingerechnet. Säbeln man nun die Wogen an Belgien, Serben, Montenegrinern hinzu, so ergibt die Rechnung einen feindlichen Gesamtverlust in den ersten 1½ Kriegsjahren von rund 10 Millionen Köpfen. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß dieser „Gesammtverlust“ mit dem „endgültigen“ Verlust nicht gleichbedeutend ist; der letztere fest sich nur aus Toten, Gefangenen und dem schweren Dienstumbauchbar bleibenden Teile der Verwundeten.

Grabenkämpfe im Westen.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 10. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Vimy entrissen unsere Truppen den Franzosen ein größeres Grabenkub und gewannen in der Gegend von Neuville einen der früher verlorenen Trichter zurück. 52 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Südlich der Somme wurden mehrfache französische Teilstreiche abgeschlagen. Hart nördlich Bapaume gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unseres vordersten Grabens Fuß zu fassen.

Deutscher Flugzeugangriff bei Metz.

+ London, 9. Februar. Um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags hämmerten sich zwei deutsche Flugzeuge der Küste von Metz. Wenige Minuten später fielen drei Bomben in einem Hölle in der Nähe der Rampe niedrig und vier Bomben nahe der Schule von Brodtkirch. Von den letzten sind drei explodiert. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Auch soll kein Schaden angerichtet worden sein, außer an Fensterscheiben.

+ London, 10. Februar. Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem gestern nachmittag auf die Küste unternommenen Luftangriff zwei Frauen und ein Kind verletzt. Eine Angabe Marine- und Militärflugzeuge stiegen zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf, die sich sogleich zurückzogen. Vor einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Der türkische Heeresbericht.

+ Konstantinopel, 10. Februar. Amtlicher Bericht. An der Kaukasus- und Keckfront nichts von Bedeutung. Am 8. Februar besiegte die russische Flotte, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, den Stahlhafen von Argutabul. Ein feindliches Flugzeug-Mutterboot, das an diesem Kampfe teilnahm, wurde durch einen unserer Unterseeboote torpediert. An der Dardanellenfront siehst du am 7. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Jenischef erfolglos mit zehn Granaten die Küste von Tela-Kurum. Unsere Artillerie schlug einen feindlichen Flugzeug auf, das vormittags Seddil-Jahr überflog. Ein anderes Flugzeug, das denselben Abschnitt nachmittags überflog, entfernte sich infolge unseres Artilleriefeuers und flüchtete nach Simbrod, von einem unserer Flugzeuge verfolgt.

Französischer Bericht.

+ Paris, 10. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois zeigten sich die beiderseitigen Artillerien weiter tätig auf der Front zwischen der Höhe 140 und der Straße

und Kranken zusammen. Andererseits ist dieser Zahl dann wieder der laufende Besitz der Lazarette, der sehr wechselnd ist, hinzuzurechnen.

Den wundert es hiernach, daß die Angriffsstürme und die Zuversicht des Erfolges bei unseren Gegnern nicht mehr ganz stark sind wie vor einem Jahre? Es sind sogar Anzeichen vorhanden, daß sie am liebsten uns die Vorhand gerne überlassen möchten; denn der Angreifer nimmt zunächst die stärkeren Verluste auf sich, und erst der vollkommene Sieg breite allmählich das Verhältnis um. So ist es zu verstehen, wenn wir von allen Kriegsschauplätzen über eine wachsende Nervosität der feindlichen Feldherren hören, die anscheinend sich unter bisherige Unfähigkeit nicht recht zu sammelnen können. Besonders um Saloniiki herum, wo man sich doch seit zwei Monaten so schön befestigt hat, gibt man sich den Anschein, den Angriff der verbündeten Heere gar nicht abwarten zu können; man möchte sie so gerne warm empfangen. Aber auch in Frankreich hatten unsere glücklichen Vorstöße des letzten Januar drittels anscheinend zu der Annahme verführt, daß eine große deutsche Offensive unmittelbar bevorsteht. Und ganz ebenso wundert man sich in Russland, daß Hindenburg sich trotz der günstigen Witterung, d. h. trotz dem Froste, der die Wege fahrbare, die Sümpfe und Flüsse seit macht, noch immer nicht röhrt. Wald glaubt man, daß er gegen Riga, bald da er gegen Dünaburg losbrechen werde; und jeden Vorstoß einer solchen Erkundungsabteilung wurde als drohender Anfang jenes allgemeinen Angriffes bewertet.

Trotz alledem dürfen wir nicht annehmen, daß unsere Gegner ihrerseits den Gedanken einer großen Frühjahrsoffensive schon fallen lassen. Wenn wir uns einmal in ihre Lage versetzen, werden wir diese Absicht sogar als eine richtige annehmen müssen. Sie sagen sich völlig autorend, daß sie uns nicht durch den Angriff von dem Boden vertreiben können, den wir ihnen bisher abgenommen haben. Daß in diesen Befestigungen Bodens aber ein großer militärischer, wirtschaftlicher, politischer Vorteil liegt, ist ohne weiteres klar. Solange wir so stehen, wie wir gegenwärtig stehen, können wir den weiteren Verlauf des Krieges gelassen abwarten, denn wir haben reiche Haustürme in Händen und entziehen unserem Gegner einen Teil ihres nationalen Reichtums.

Auf der Cambrai-Höhe quetschten wir durch Sprengung einen feindlichen Minenstollen ab. Französische Sprengungen nordöstlich von Celles (in den Vogesen) blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen und bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden Angriffe schwächer feindlicher Abteilungen durch österreichisch-ungarische Truppen vereitelt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

vom Neuville nach La Folie. Gegen Abend brachten die Deutschen zwei Stück schwere Minen westlich La Folie zur Explosion und drangen in einige Stütze unseres vorgeschobenen Gräben ein, die durch Sprengung zerstört worden war, sowie in gewisse Punkte unseres Hauptgraben, auf denen wir sie durch einen in der Nacht unternommenen Handgranatenangriff zurückwarfen. Der Kampf dauert an. Südlich der Somme beschossen wir die feindlichen Gräben. In den Vogesen gegenwärtiges Artilleriefeuer am Hartmannswillerkopf. Im übrigen war die Nacht ruhig.

Amtilsch Bericht vor gestern abend: In Belgien führte unsere schwere Artillerie das Bombardement des kleinen Dorfes Bourbon und der Gräben in der Gegend von Hel-Sas fort. Im Artois, ähnlich heftiger Artilleriekampf zwischen der Höhe 119 und der Straße von Neuville nach Thieulz. Nachdem der Feind vor einem Graben südlich der Höhe 140 eine Mine zur Explosion gebracht hatte, rückte er gegen unsere Stellungen einer Infanteriegruppe, der abgeschlagen wurde. Zwischen Sossens und Neins südlich vom Bé - aux - Bois machten wir einen Angriff mit Handgranaten auf einen kleinen Dorf, den der Feind hat räumen müssen. Südlich von St. Michel haben unsere Batterien an den deutschen Stellungen bedeutenden Schaden im Walde von Spromont angerichtet. Heute zwischen 5½ Uhr und 6 Uhr 40 nachmittags war der Feind sieben schwere Geschosse auf Belfort und seine Umgebung.

Belgischer Bericht: Der übliche Artilleriekampf auf der Front der belgischen Armeen.

Der Dresdner Einbrecher gefasst.

Dresden, 10. Februar. Der Einbrecher, der am Montag bei einem Bäckermesser in der Leipziger Straße 10 000 M. stahl, wurde in Hamburg erkannt und festgenommen und befindet sich zur Zeit auf den Wege nach Dresden. Die Kriminalpolizei hatte bereits am Montag seinen Namen ermittelt und sein Signalement den verschiedenen Polizeibehörden telegraphiert. Die Fahndung war bald von Erfolg begleitet.

Was aber eine Besetzung des eigenen Bodens durch den Gegner bedeuten will, hat unsere Provinz Ostpreußen zur Genüge erfahren.

Wir dürfen also erwarten, daß die Absicht einer großen, allgemeinen, gleichzeitigen Offensive unserer Gegner mehr ist als die theoretische Planbereit einiger Militärschriftsteller — müssen glauben, daß man in der Tat noch hofft, durch die Gleichzeitigkeit der Handlung uns einen großen Teil der Vorteile zu nehmen, die wir bisher durch die Ausnutzung der inneren Linie gewonnen haben. Dafür ist es auch leicht möglich, daß die Stimmen aus dem feindlichen Lager wenigstens zum Teile dazu bestimmt sind, uns irregulären. Es ist doch ganz von der Hand zu weisen, daß der Feind, der angibt, auf unsern Angriff zu warten, in Wahrheit unter diesem Schleier den eigenen vorbereitet. Die wachsende Tätigkeit der feindlichen Artillerie an unserer Westfront könnte in dem gleichen Sinne gedeutet werden.

Wir werden allerdings ein solches Vorhaben in Ruhe abwarten können in der sicherer Übersicht, daß unsere Feldgrauen sich jedem solchen Versuch des Feindes wie bisher gewachsen zeigen werden. Und darum — weil so verschiedene Dinge im Bereich der Möglichkeit liegen — werden wir uns auch gegen alle Gerüchte, und mögen sie noch so sicher auftreten, mit einer guten Dose Skepsis wappnen müssen. Ein ist klar, wollten der Feind wirklich eine gleichzeitige Offensive von allen Seiten anbahnen, dann find die Blutigen Angiffe Iwanows in Ostgalizien und an der Karpathenberghälfte bereits aus dem Moll gekommen. Sie haben nicht im mindesten Erfolg gehabt, haben die ohnehin tiefliegenden Verluste der Russen vermehrt und haben bewiesen, daß die Stellungen der verbündeten Mittelmächte ihnen Sturme gewachsen sind. Ein neuer großer Angriff der Russen wird jedenfalls neue grobe Vorbereitungen erfordern. So tapfer auch die Truppen dort gekämpft haben, im ganzen hat sich doch gezeigt, daß es an Ausdauer und Standhaftigkeit den Karpathenhälfte nicht mehr gleichgehen kann. Es ist eine alte Kriegsleid, daß Truppen, die wiederholt besiegt und geprägt haben, eine Eindringlichkeit moralischen Kräften entziehen. Daraus wegen wir wie der Russen und Südpolen auch für die Zukunft festhalten müssen.

Ungarn nach Holzien siegt bei einer Pfund

der Ver-
ein aus-
zurückzu-
so darf
der feind-
russische
England
so daß die
Gassen
ganz ge-
der Zu-
weile der
auch an
Art sich
recht in
möglichen
Parte Ver-
sche Zeit-
tiers, den
man er-
füllt.

er Frank-
ausprach.
gelegt
manner
scher, die
sich hierher
schließender
sehrlich
als gesagt
dadurch,
ung ver-
schen ist
weiteres
von ihm
häftigung
satzet
et, unbedi-
tige Auf-
zu gege-
berichtet,
ch Wori-
auf den
end" mit
das Ver-
Jugend-
rtifa, aus
nere Lan-
in Berlin
ende nicht
enn auch
nen Vor-
kommen
sich hält,
mit der
enthalten
dass der
gezeigt

itfall.
sicht und
dass ein
lassen
nicht es
utschland
elbt die
e Kriege,
d e - und
n würde
che der
d aus -
— Die
merikan-
münze,
— Der
Streit
viele ein
würden
Borgehen
und seine

geois
s. des
Bellier
di nativ-
um eine
die grösste
lung ist
verstehen
chwierig-
Briand
Rotheller
die man
wichtigsten
abinettis,
ist bisher
Gadorna
ndungen
arischen
gösslichen
ben, ge-

lingen werde, die nötige Märsching in Rom zu schaffen, die gesuchte Kriegsstimmung in Italien zu heben und der abgelaufene Bündnisfreudigkeit durch den äußeren Kampf, der den Sieg begleiten soll, aufzuheben. Natürlich wird aber durch den Sieg die Abhängigkeit Italiens von Frankreich und England aufs neue dargelegt.

Secolo ist in der Lage, eine Erklärung für Briands Ressort zu geben, die angeblich aus dessen eigenen Wünschen kommt: "Frankreich meint, seine Reise begnade, die Eintracht und die einheitliche Verbündung des vierverbandes zu vervollkommen", namentlich dadurch, daß der sojagten erschlossene militärische Kriegsrat neu belebt werde. Ferner soll in Paris unter dem persönlichen Vorsitz Briands ein periodisch tagender diplomatischer Kriegsrat eingerichtet werden, an dem die Vorsitzende und andere Vertreter der verbündeten Mächte teilzunehmen hätten. Für die französische Wirtschaft bestehen vorguschtweile bei den italienischen, von Paris finanziell und geistig abhängigen Freimaurern Verständnis. Im übrigen legen die italienische Regierung und die Deutschen eigentlich nur Wert darauf, von Frankreich und England praktische Hilfe für ihre täglich prinvolles empfundene wirtschaftlichen Nöte zu erhalten. Sie nimmt aber mehr, daß die Knappheit der verfügbaren Handelschiffe, die Verminderung und die Verteuerung der englischen Kohlenlieferungen, die Einschränkung des englischen Marktes für italienische Ausfuhrwaren und die Minderung der englischen finanziellen und wirtschaftlichen Kraft, die soeben in der behördlich angeordneten Einschränkung des englischen Güterverbrauchs neuen Ausdruck erhalten, wenig Hoffnungen geben.

Krise im französischen Flugwesen.

Paris, 9. Februar. Der Unterstaatssekretär des Flugwesens Baudard hat um seine Entlassung nachgefragt.

Die Regierung hat beschlossen, eine Erziehung Baudards nicht vorzunehmen. Das Flugwesen wird wieder unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt, der einen Direktor ernennen wird.

In seinem am Vortag gerichteten Rücktrittsgebot legt Baudard dar, daß er sich durch Schwierigkeiten nicht habe arbeiten lassen und sich bemüht habe, Organisation und Arbeitsordnung im Flugwesen zu bringen und für die unumgänglich notwendige Erzeugung zu sorgen. Die parlamentarischen Kommissionen hätten bis vor den ergiebigen Ergebnissen überzeugen können. Aber gestern habe er in der Sitzung der Deutschen Kommission des Senats, in die er den Kriegsminister Gallieni hinzog, den Grundriss gehabt, daß man ihm über seine Amtsbeugnisse hinaus Verantwortlichkeiten aufzutragen wolle, nämlich solche, die allein dem Kriegsminister zu kommen. Unter diesen Umständen trete er von dem Posten des Unterstaatssekretärs des Flugwesens zurück. Briand stand in Verdacht, von seinem Entschluß abzusehen, indem er darauf hinniesse, wie sehr er seine Mitarbeit fürchte und wie er es bedauern werde, diese entbehren zu müssen. Baudard erklärte aber, daß sein Entschluß endgültig sei.

Vertreibung der Opfer des Jeppelinangriffs auf Paris.

Paris, 9. Februar. Hier wurden vorgestern die Opfer des letzten Jeppelinangriffs beigesetzt. Vor der Mairie des 20. Arrondissements hielt der Minister des Innern Wahl eine zum Deutschenhaus aufsteigende Rede, die mit der Bemerkung begann, daß die Deutschen in der Nacht Frauen und Kinder ermordeten, weil sie ohnmächtig seien, offen zu töpfen, um am hellen Tage Soldat gegen Soldat und Fahne gegen Fahne zu ziegen.

König Ferdinand im Großen Hauptquartier.

† Berlin, 9. Februar. Im Großen Hauptquartier fand heute an Ehren des dort angetroffenen Königs der Bulgaren ein Präßil statt, bei dem der Deutsche Kaiser einen Triumphzug ausführte, in dem es heißt: "Euer Majestät heiße ich auf deutschem Boden im eigenen Namen sowie im Namen meines Heeres und Volkes von Herzen willkommen. Wie in der Begegnung auf dem blutig erlittenen Boden von Risch, die wir unvergesslich bleiben und in der Geschichte Deutschlands und Bulgariens fortleben wird als starker Ausdruck treuer Waffenbrüderlichkeit, so erkläre ich auch in dem heutigen Besuch Euer Majestät ein Symbol der Zusammengehörigkeit unserer Reiche. Diese Zusammengehörigkeit wird nicht nur durch die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen gewährleistet. Sie wird getragen von wechselseitigen Empfindungen des Spannungs, der Achtung und des Vertrauens — eines Vertrauens, das seine Weise durchs Blut erwiesen hat, das die Söhne beider Völker in gemeinsamen Kämpfen für gleiche Ideale gekämpft haben."

Darauf antwortete der König der Bulgaren und sagte in seinem Triumphzug: "Der großzügige Besuch Eurer Majestät in Risch wird mit goldenen Buchstaben in der Geschichte des bulgarischen Volkes verewigt werden als ein Tag, der den Beginn einer neuen und verheißungsvollen Zukunft für das nunmehr gereigte Bulgarien bedeutet. Auch ich bin stolz auf die durch gemeinsam vergossene Blut begründete Waffenbrüderlichkeit und auf die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen . . ."

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Bién. Amtlich wird verlautbart den 9. Februar.

Österr. und Italienischer Kriegshauptricht:

Keine besonderen Ereignisse.

Südostlicher Kriegshauptricht:

Die Truppen der in Albanien operierenden k. u. k. Streitkräfte haben den Jomfru-Djubra überwunden und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Reihen serbischer Verbände, italienischer Abteilungen und Söldnern Chad-Paschas bestehend, vertrieb den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück. Nur bei der Belagerung des Ortes Valjas (8 Kilometer nordwestlich von Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde. Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt die Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden italienischen Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Die Garnisonierung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hüter, Feldmarschall-Leutnant.

Deutsches Reich.

Unzulässiger Jugendwehrzwang.

In Schönlin, einem Städtchen im Herzogtum Braunschweig, wo es mit der Jugendwehr wahrscheinlich nicht recht vorwärts geht, bringt das Amtsblatt folgende Bekanntmachung:

Jugendwehr. Dem Kommandeur unserer Jugendwehr ist möglich vom Generalstabschef des 10. Armeekorps eine Verfügung gegangen, nach der „diejenigen jungen Leute der Jahrgänge 1896 und 1897, die entgegen den Interessen des Vaterlandes sitzen von den Übungen der Jugendwehr fernzuhalten, sofort einzeln,

auch ohne Rücksicht auf allgemeine Einstellungstermine, in erster Linie in beliebige Garnisonen einzugehen werden sollen, um die für ihre Ausbildung selbstverschuldet verlorene Zeit wieder einzubringen“.

Herr Witten, der Kommandeur, fordert, gestützt auf vorliegende Verfügung, sämtliche Landsturmplätzchen dieser beiden Jahrgänge auf, sich sofort zum Eintritt in die ihm unterstelle Jugendkompanie zu melden.

Der Kommandeur fordert, die Personalien der Soldaten bis Mittwoch den 9. Februar dem Bezirkskommando mitzutun. Diese hätten also dann in aller Kürze ihre Einberufung zum Heeresdienst zu gewährten.

Weiter macht der Kommandeur Witten in der gleichen Nummer des Amtsblatts fest:

Jahrgang 1896/97. Die bislangen Landsturmplätzchen obiger Jahrgänge werden hierdurch aufgefordert, sich sofort zum Eintritt bei der Jugendkompanie zu melden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sie anderthalb dem Regt. Bezirkskommando als nicht der Jugendwehr angehörig namhaft gemacht werden und infolgedessen ihre Einberufung zum Heeresdienst in aller Kürze zu erwarten haben.

Später Meldetermin Sonntag den 6. Februar, nachmittags 2 Uhr 30, in der Turnhalle. Witten, Kommandeur.

Wenn wirklich eine solche „Verfügung“ des Generalstabschefs ergangen ist, dann wird es Sache des Reichstags sein, sich damit zu beschäftigen. Denn es fehlt jede geistige Unterlage zum Brachte für den Beitritt zur Jugendwehr.

Gegen die Verfüllung von Brotgetreide.

Die Justizabteilung des Sachsen-Altenburgischen Ministeriums des Innern läßt folgende Mahnung an die Beamten des Staats-entwickelns ergehen:

Die Beamten der Staatsanwaltschaft sind schon früher darauf hingewiesen worden, daß die Interessen der Allgemeinheit es unbedingt erfordern, Gouverneurshandlungen gegen die Vorstufen zur Sicherstellung der Brotversorgung streng und schnell zu ahnden. Das trifft auch jetzt noch in vollem Umfang zu. Insbesondere haben Beobachtungen aus neuerer Zeit ergeben, daß verdorbenes Getreide (Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 — R. O. B. S. 381) in höchst bedeutschem Umfang zugeschlagen hat und das nicht in allen Fällen auf eine der Sachlage entsprechende Strafe erkannt worden ist. Die Anophel und Teuerung aller Buttermittel hat den Anteil zum Verlusten von Brotgetreide in hohem Maße verstärkt. Diesem Anteil gegenüber können Geldstrafen nur dann als ausreichend Abwendungsmittel dienen, wenn sie erheblich höher sind als die Verträge, die der Verarbeiter an Ausgaben für Buttermittel erwartet hat. Demgemäß werden die Beamten der Staatsanwaltschaft in allen Fällen, in denen nicht Mäßigkeit auf die Schwere der Tat oder die Persönlichkeit des Täters ohne weiteres eine Freiheitsstrafe geboten ist, vor Stellung von Anträgen auf Verurteilung zu Geldstrafen darauf zu achten haben, welche Vorstell der Täter durch sein handbares Tun erzielt oder erzielt hat. Dabei wird auch zu erwogen sein, ob etwa die erwiesene Aufsichtshandlung den Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Flugblattprozeß vor dem Landgericht in Berlin.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Darauf antwortete der König der Bulgaren und sagte in seinem Triumphzug: "Der großzügige Besuch Eurer Majestät in Risch wird mit goldenen Buchstaben in der Geschichte des bulgarischen Volkes verewigt werden als ein Tag, der den Beginn einer neuen und verheißungsvollen Zukunft für das nunmehr gereigte Bulgarien bedeutet. Auch ich bin stolz auf die durch gemeinsam vergossene Blut begründete Waffenbrüderlichkeit und auf die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen . . ."

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes Glied in einer Kette fortlaufender, gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Verfüllung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zweck erloschenen Vorstufen überall genau bestraft werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorstufen verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten materiellen Interessen auf sich lastet.

Am Mittwoch hatte sich vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Berlin I Genosse Dr. Ernst Meyer, Rechtsanwalt am Verteidiger, wegen Aufzehrung verschiedener Beträgerungslosen zu Gewalttätigkeiten, sowie wegen Aufzehrung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verleumdung des § 60 des Gesetzes vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu verantworten. Die Strafanwälte forderten gegenwärtig, daß die Angeklagten gegenwärtig zum Schlag rechtfertigt, daß sie nur ein einzelnes

5. Wohlfreis

Zugunsten des Landesausschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen:

Freitag den 11. Februar, abends viertelstündig 8½ Uhr im großen Saale des Volkshauses, Bismarckstr. 17.

Kriegs-Vortrag

des Herrn Oberst z. D. von Dieff aus Berlin
Über den Balkan nach Stambul zum Suez-Kanal

mit etwa 100 Bildern.
Eintrittskarten zu 8.15, 2.10, 1.05, 0.55 M. bei
F. Ries, Seest., und Ab. Weauer (F. Blömer).
Hauptrahre 2, von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr. [L114]

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Dresden und Umgegend

D.M.V.

Schützenplatz 20, I. u. II. Telefon 15079.

Folgende Versammlungen finden statt:

Werkzeugmacher

Sonntag den 13. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im Dresdner Volkshaus, Schützenplatz 20, Saal 2. Vortrag des Herrn Ingenieur Dippmann über: Das Ziehverfahren und die Herstellung nahtloser Rohren. [V105]

Schmiede

Freitag den 11. Februar, abends 8½ Uhr, im Dresdner Volkshaus, Magistrasse 13, kleiner Saal. Gäßleische Beteiligung erwartet. Die Oberverwaltung.

Kranken-Versicherungs-Verein „Beständigkeit“ für Bannewitz und Umgegend. (Vereinigte.)

Sonntag den 12. März 1916, nachm. 2½ Uhr, im Saal. zu Bannewitz

General-Versammlung.

Zages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Redenwirtschaftsbericht für 1915 und Richtigpredigung derselben.
3. Ergründungswahlen des Vorstands gemäß § 10 der Satzungen.
4. Wahl der Revisorin nach § 26 der Satzungen.
5. Anträge von Mitgliedern; solche müssen, um zur Verhandlung zu kommen, spätestens bis 8. März beim Unterzeichneten schriftlich eingereicht werden.
6. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. [K120]

Gemäß § 26 der Satzungen werden die Mitglieder hiermit eingeladen. Steuerbuch ist als Ausweis mitzubringen.

Bannewitz, am 6. Februar 1916.

Der Gesamtvorstand: G. E. Thomas, Vorsteher.

SARRASANI

Telephon 23843
23844

L141

HEUTE
8 Uhr
ERÖFFNUNG
Das Fest deutscher Orden!

Vorverkauf: Circuskasse u. Warenhaus Hersfeld.

Kino Briesnitz.

Morgen Freitag und Sonnabend: Linda von Kimminz oder Grafenlohe und Bürgermädchen. Drama in drei Akten. — Sonntag: Das väterliche Gebe. Drei Akte. — Im Vorberentung: Der Ausgestoßene. [K176]

MUSENHALLE

Täglich abends 8.10 — Mit großem Beifall aufgenommen
Original Leipziger Fritz-Weber-Sänger!

Das Perlenhalsband. Detektivomöbie.

Kritzscher als Hauptmann. Kurzeste. [K59]

Und der vollständige neue Solotext. Erfolgreich!

Zuden Sonntag drei Vorstellungen! 11—1 Uhr mittags, 4—7 Uhr nachmittags ein Kind mit Eltern frei.

Volles Programm 8—11 Uhr abends. Vorverkauf täglich an den Büstens. Kostüm verlässt sich ein Programm anzusehen.

Freitag den 11. Februar, abends 9 Uhr im großen Saale des Volkshauses

Zages-Ordnung:

Mitteilung aus dem Lebensmittelrausch.

öffentliche Frauen-Gesammlung

Annäufe

3 Paar 1 M. Wolle, Paar 85 Pf. werden auf Spezialmaschinen umföft angezähnt. Große Länge ist zu vermeiden. Gleich zum Reinigen. — Strümpfe, auch der feinsten Strumpfe, schnell und äußerst sauber in jeder Farbe.

Strumpfseife P. Krause
Großstraße 54 [A74]
Bauknecht Straße 28
Große Blauenstr. 32.

Spülapparate

Leibbinden, Frauenteile u. a.
Frauenartikel
Frau Housinger [L24]
Am See 100 37

„Heimatdank.“

öffentlicher kostenerwerb

[L141]

Arbeitsnachweis für Kriegsinvaliden.

Gründungsstift: Dresden-A., Seehausgasse 14., Eingang G.

Tüchtiger [B1842]

Maschinenmeister

Bei gutem, hohem Lohn gleichzeitig standortweise nach Geschäftsschluß. Jacob David, Wettinerstraße 34.

Ca. 10 Mächtige [K837]

Erdarbeiter

für Robbenalbanen sofort gefordert. Dyckerhoff & Widmann
Ziegelplatz, Hamburgerstr. 33

[B1847]

Dr. G. Naumanns

Pfeisch-Bruh-Knochen

Stile 60 Pf. Palmstraße 41.

Hierdurch die schmerzhafte Nachricht, daß meine liebe Frau, meine gute Mutter

Klara Sallmann geb. Poeh

am 9. Februar verschieden ist. Dresden-A., Sternplatz 8.1.

Der traurige Gatte

August Sallmann

nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 2½ Uhr auf dem Löbauer Friedhof.

für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit sagen wir nur hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Radebeul, Dresdner Str. 70, den 8. Februar 1916. [K214]

Max Noack und Frau.

Verband der Fabrikarbeiter.

Zahlstelle Planenscher Grund.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege

Emil Weidner

aus Deuben im Alter von 49 Jahren gestorben ist. [V87]
Vor seinem Untertanen!

Die Verwaltung.

für die uns so wohltuende, herzliche und ehrnde Teilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Onkels und Schwagers. [K100]

August Bode

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank! Besonderen Dank seinem Chef, Herrn Staats, seinen lieben Kollegen und Kolleginnen, den Fabrikarbeiter für das freimüthige Tragen, den lieben Kollegen und Kolleginnen der Firma O. Uhlig, den Genossen der Gruppe Deuben sowie den lieben Haushbewohnern für ihren Besuch.

Die liebenswerte Gattin Auguste Bode und Tochter.

Wir machen unsere werten Abonnenten von Göttin auf den heutigen Namen bestellenden Prospekt der Firma Sabiwalaky, Hamburger Straße 91, aufmerksam.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil:
Germann Sieghner, Briesnitz.
Berantwortlich für das Inseratenteil: Reinhold Sieghner,
Dresden-Rauhly.

Den und Weidek. Raden 4 Rom, Dresden.

Gebisse



Pillnitzer Straße 14
Alaunstraße 4
Blasewitzer Platz 12
Etag. Lindenstraße 12
Zöllnerstraße 12
Blumenstraße 12
Wartbacher Straße 14
Küche und Lagerhaus: Wettinerstraße 1. Tel. 21634.

Tel. 18102
Tel. 22267
Tel. 14162
Tel. 12808
Tel. 12871
Tel. 14260
Tel. 21826
Tel. 21738
Tel. 14595
Tel. 21889
Tel. 12967
Tel. 18114
Tel. 18670

Wettinerstraße 17
Rosenstraße 43
Hechtstraße 27
Torgauer Straße 10
Trompetenstraße 6
Kesselsdorfer Straße 18
Pfeifferhauerstraße 24

Tel. 21826
Tel. 21738
Tel. 14595
Tel. 21889
Tel. 12967
Tel. 18114
Tel. 18670

In Proftqualitäten heute eintraffend:

Eine Waggonladung

extrabilige

frische Seefische!

Schollen zum Boden . . . Pfund 42,-

Holsteiner Backfische Pfund 48,-

Schellfisch ohne Kopf, nur Fleisch, in feinsten großen Mittelfischen . . . Pfund 50,-

Portionsgroßer, egrofener Angelschellfisch . . . Pfund 55,-

Bis 3 Pfund schwerer, steifer, grüner Angel-Seedorsch . . . Pfund 55,-

Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis.

Von neuen Zufuhren besonders empfehlenswert:

Neue egrofette, dörfliche

Riesen-Speckheringe

½ Orig.-Tonne, ca. 2 Sinter erhf. Marke 8/400, 110 M.

Hochdelikat, zartfleischige, fettriche und sehr große

Neue Speckheringe

½ Orig.-Tonne, ca. 2 Sinter erhf. Marke 5/600, 122 M.

ungefleckt, grohe, zarte und sehr feine

Neue Vollheringe

borgfähig zum Räuchern, Marinieren usw.

½ Tonne (Originalspeckring) mit etwa 600/700 Stück 185 M.

Verland prompt gegen Nachnahme. [L315]

Berlustliste.

Die Berlustliste Nr. 253 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 10. Februar 1916, nachmittags 5 Uhr, hat folgenden Inhalt:

Infanterie: Regimente Nr. 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 134, 329.

Reserve-Regimente Nr. 100, 101, 103, 104, 106, 107, 241.

Landwehr-Regimente Nr. 100, 101, 104, 106, 133.

Erlang-Regimente Nr. 23, 32.

Landsturm-Regimente Nr. 19.

Füsilier-Bataillon Nr. 12.

Kavallerie: Regimente Nr. 12, 19.

Bataillon Nr. 58.

Landwehr-Bataillon Nr. 19.

Artillerie Nr. 440.

Zu Rücksichtendem sind die Truppenteile innerhalb der Waffengattung lediglich nach der Nummer geordnet.

Bernitschen-Nachweis, Liste Nr. 4.

Brennende Berlustlisten Nr. 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447.

Brennende Berlustlisten Nr. 248, 249.

Württembergische Berlustlisten Nr. 339, 340.

Ritterliche Marine, Berlustliste Nr. 63.

Die Berlustliste liegt in der Leihhalle der Dresdner Volkszeitung, Bettinerplatz 10, aus.

Sächsische Angelegenheiten.**Aus dem Landtage.**

Zu Beginn der gestrigen Plenarversammlung der zweiten Kammer gab es eine kleine Überraschung, die namentlich bei den Nationalliberalen unangenehm empfunden wurde: Am Auftrage des Kriegsministeriums gab Generalmajor Rohde eine Erklärung ab, die sich gegen Ausführungen des Abgeordneten Dr. Niedammer richtete, die er in der Sitzung vom 30. November gemacht und wodurch er sich darüber beschwerte, daß Fabrikanten Material beschlagnahmt worden sei, das sie dann von der Kriegs-Rohstoff-Gesellschaft zu weit höheren Preisen hätten wieder zurückzukaufen müssen. In der Erklärung wurde bestritten, daß dies allgemein vorgekommen sei, jedoch zugegeben, daß in einzelnen Fällen beim Absatz höhere Preise gefordert werden seien. Doch wurde gleichzeitig betont, daß die Fabrikanten dadurch keinen Schaden erlitten, denn es sei der Preis der Fertigfabrikate noch mehr erhöht und so die Mehrkosten auf die Verbraucher abgewälzt worden. Aus dieser Erklärung kann man den Schluss ziehen, daß die Kriegsmahnahmen auch bei der Beobachtung der Rohstoffe zwar einige Wertvürdigkeiten gezeigt haben, die nicht ohne weiteres verständlich erscheinen, doch aber die Fabrikanten auch über Benachteiligung schreien können, wo sie gar keinen Schaden, sondern wahrscheinlich noch größeren Nutzen als in normalen Zeiten hatten.

Bei der Beratung über den Geschäftsbericht der Brandver sicherungsanstalt bemängelte der Abg. Günther vortreich allerlei, besonders die Ungültigkeit der Mobiliarversicherung. Zwei Mitglieder der Verwaltungsausschüsse der Brandversicherungskammer, die Abg. Braun und Löbner, bestritten dem freisinnigen Redner die Berechtigung solcher Beschwerden und gaben ihm zu verstehen, daß es leichter sei in der Öffentlichkeit allerhand über die Anstalt zu reden, wie in nichtöffentlichen Ausschreibungen praktische Arbeit zu leisten. Zur Verteidigung der Anstalt nahm auch deren Präsident Berger das Wort, während sich Günther noch mehrfach bemühte, darzulegen, daß seine Bemängelungen angebracht gewesen seien.

Bei der nun folgenden Beratung über die Unterstützungen für Wege- und Wasserbauten behandelte der fortschrittliche Abg. Brodow in längeren Ausführungen auch die Tal sperrenfrage, jedoch in einer recht merkwürdigen Weise. Mit Fleiß und nicht ohne Geschick hatte er vieles zusammengetragen, was aus Interessenkreisen gegen die neuen Tal-

sperrenbaupläne im allgemeinen und gegen einzelne im besonderen angeführt worden war. Dabei ließ er sich jedoch von den Argumenten der Privatinteressenten so einseitig leiten, daß es fast allgemeines Konsens ist im Hause bevorstieß. Dass die Talsperren dem Allgemeinwohl dienen, besonders aber Hochwasserbevölkerungen verbüten und Trinkwasser liefern sollen, das wurde von dem freisinnigen Redner gar nicht gewürdigt; dagegen führte er dem großzügigen Plan dadurch Schwierigkeiten zu machen, daß er die Wirtschaftlichkeit der Talsperren anzweifelte, wobei er ebenfalls Angaben und Beobachtungen von Interessenten in weitgehendem Maße vorbrachte. Dieser Rede könnte man die Überdrift geben: Privatinteressen gegen Stützpunktabgaben; bei den freisinnigen fand sie jedoch lautesten Beifall. Das überrascht uns nicht. Denn nicht zum ersten Male haben die ländlichen Kämmer, fortschrittlicher Güntherischer Richtung offenbart, daß sie dann, wenn Privatinteressen mit dem Allgemeinwohl oder Kulturaufgaben in Konflikt kommen, recht sturig die ersieren verlebt. Das hat sich schon früher bei Talsperrenfragen, besonders aber bei Beratung der Maßnahmen gegen die Verschärfung von Stadt und Land gezeigt. Während alle Einsichten und Verständnisse fast allgemein die Verschärfungen und Anordnungen gegen die Verhandlung der Siedlungen und Landeschaften als eine Wohltat, ja eine Erlösung aus drückender Häufigkeit begriffen, operierten freisinnige Redner mit Eifer dagegen, weil die — Pappelabforscher Schaden davon hätten. Wir sind weit davon entfernt, zu bemängeln, daß Beschwerden solcher oder ähnlicher Art vorgebracht werden; man sollte dabei aber immer prüfen, ob die geltend gemachten Forderungen sich mit den Kulturaufgaben vertragen, mit denen sie verknüpft sind. Das aber haben sowohl gestern wie schon bei früheren Gelegenheiten die Freisinnigen vernünftig lassen müssen, während Genossen Wehnert mit Nachdruck die Talsperre hervorholte, daß dabei die Privatinteressen in einer geradezu ungültigen Weise in den Vordergrund gerückt worden seien.

Bedienten wirtschaftlicher Art brachte auch der Abgeordnete Dr. Niedammer vor. Solche mögen im allgemeinen bestreitet sein, denn es ist nicht abzuleugnen, daß die Rentabilität der Talsperren deren schwache Seite ist. Doch sind die Aussichten dafür nicht so ungünstig, wie man es hingestellt hat. Gestern haben, wie schon angedeutet, die fortgeschrittenen Ausführungen der gesetzgebenden Art auf allen Seiten Abwehr erfahren, die besonders auch vom konserватiven Abgeordneten Wittich auf Grund seiner Erfahrungen bei der Talsperrenverwaltung als irrig und übertrieben nachgewiesen wurden, während Genossen Wehnert mit Nachdruck die Talsperre hervorholte, daß dabei die Privatinteressen in einer geradezu ungültigen Weise in den Vordergrund gerückt worden seien.

Bedienten wirtschaftlicher Art brachte auch der Abgeordnete Dr. Niedammer vor. Solche mögen im allgemeinen bestreitet sein, denn es ist nicht abzuleugnen, daß die Rentabilität der Talsperren deren schwache Seite ist. Doch sind die Aussichten dafür nicht so ungünstig, wie man es hingestellt hat. Gestern haben, wie schon angedeutet, die fortgeschrittenen Ausführungen der gesetzgebenden Art auf allen Seiten Abwehr erfahren, die besonders auch vom konserватiven Abgeordneten Wittich auf Grund seiner Erfahrungen bei der Talsperrenverwaltung als irrig und übertrieben nachgewiesen wurden, während Genossen Wehnert mit Nachdruck die Talsperre hervorholte, daß dabei die Privatinteressen in einer geradezu ungültigen Weise in den Vordergrund gerückt worden seien.

Die Kammer wolle beschließen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen:

1. die Gemeinden oder Bezirksverbände zu veranlassen, in ausreichendem Maße für die wirtschaftliche Durchhaltung aller Gewerbeslosen während und unmittelbar nach dem Kriege zu sorgen;
2. für die wirkliche Durchführung dieser Maßnahmen
 - a) Staatsmittel zur Verfügung zu stellen und
 - b) einen besonderen Auskunfts zu berufen, in dem der Landtag eine besondere Vertretung findet;
 3. nach dem Kriege dem Landtage eine Denkschrift vor-

stimme aus dem Hintergrund, und es erhob sich ein schallendes Gelächter, das eine Welle durch seine drohende Erinnerung zu bändigen war.

„Wer sagt das?“ rief der Meister, indem er, außer sich plötzlich in die Höhe fuhr.

„Anna Plezier!“ flang wieder die unbekannte, spöttische Stimme unter ohrenbetäubendem Gelächter.

Herr Paré hatte sich erhoben und den Arm drohend nach dem Hintergrund des Saales ausgestreckt.

„Sehen Sie sich und bleiben Sie ruhig!“ befahl er zornig dem todesfeindlichen, leuchtenden und zitternden Lehrer. „Und Sie, Champêtre,“ gab er dem Feldwächter, stellen sich hinter im Saale auf, und den ersten, der sich noch einmal rührte, posen Sie beim Arbeiten und sießen ihn ins Loch!“

Der Feldwächter drang brutal durch die zusammengedrängte Menge, und seine drohend funkelnden Augen gewährten, um die Ordnung zu wahren. Das Verhör wurde fortgesetzt. Das lärmende Zeugnis der Bäckersfrau wurde von dem Schreiber ordnungsgemäß protokolliert, wie auch das der Tochter, die bei ihrer Aussage viel weinte. Die Herren wurden ein wenig netter. Ein Mann aus dem Volle, der sich nur ein bißchen laut geräuspert hatte, wurde auf Befehl des Herrn Paré vom Feldwächter gepackt und hinausgeworfen.

Nach der Bäckersfamilie kamen der Schläger, der Fleischbauer und der Krämer an die Reihe; und alle waren so unchristlich, als es nur möglich war, keins hatte jemals davon gedacht, den Herrn Lehrer zu beleidigen oder ihm etwas zu verbreitern. Und so ging es weiter. Wen Herr Paré auch vor die Schranken fordern mochte, wie er auch fragen und frischen und beschuldigen mochte — alles ging auf eine allgemeine, systematische Vereinigung hinaus. Die Herren nutzten es endlich aufzugeben. Der Alt des Schreibers war vollgezittert, aber es stand eigentlich nichts darin. Die geheimen, feindselige, solidarische Macht des ganzen Dorfes war stärker als Wahrheit, Recht und Gesetz. Die Majestät, mit dem Herrn Pfarrer an der Spitze, triumphierte, und der arme Meister Gevers kam beschämmt und niedergeschlagen nach Hause.

Als es vorüber war, stand er noch eine Welle allein, mutterseelen leer, in der jetzt ungehört spontanden und hämmernden, geräuschvollen abziehenden Menge, nicht wissend, was er tun und wie er sich verhalten sollte, bedrückt, elend, unglücklich; er hatte beinahe nicht den Mut, sich von den Herren zu verabschieden, die sich so eifrig um seine Soche bewußt hatten. Doch zuletzt leuchtete ihm ein, wie unfehlbar

zulegen, in der die Erfahrungen, die man während des Krieges mit der Gewerbeblöckenfürsorge gemacht hat, niedergelegt sind.

Kartoffelmarkt in Leipzig?

Im Hinblick auf die vor einigen Tagen in Leipzig infolge Ausbleibens der bestellten Lieferungen eingetretenen Kartoffelsnappheit teilt der Rat mit, daß jetzt auf das Eingehen von täglich 3000 Tonnen in Leipzig gerechnet werden kann, die vollkommen zur Deckung des Bedarfs bei einer Einnahme von 5 bis 10 Pfund pro Familie hinreichen. Es hat sich aber herausgestellt, daß durch die Angehörigen mancher Familien ein Mehrbedarf an Kartoffeln geholt wurde, wodurch eine Knappheit verursacht worden ist. Es ist deshalb bereits erwogen worden, Kartoffelsorten einzuführen, um diesen unvernünftigen Kaufmärsche zu tun.

Die sächsische Staatschulden.

betragen nach einer Nachweisung in den Drucksachen der ersten Kammer des Landtages am Schluß des Jahres 1913, also im letzten Jahre vor dem Kriege, 873 172 000 M. Im Jahre 1915 stellte sich die Summe auf 1 045 209 900 M. Der Krieg wird die Zahl wohl wieder gewaltig machen, aber wie man sieht, können die sächsischen Staatsfinanzen einen Puff vertragen.

Lehrerschaft und Krieg.

Die Comeniusbibliothek veröffentlicht in der Leipziger Lehrerzeitung das Ergebnis einerzählung, die alle bis Ende 1915 in der Fachpresse aufgeführten Namen der für das Kaiserland gefallenen Lehrer umfaßt. Danach haben bis Jahresende 1915 insgesamt 8669 Lehrer den Helden Tod erlitten. Davon entfallen 5158 auf Preußen, 794 auf Sachsen, 504 auf Bayern, 306 auf Baden, 368 auf Württemberg, 217 auf Hessen und 1131 auf die übrigen Bundesstaaten. Unter den preußischen Provinzen steht Schlesien mit 828 gefallenen Lehrern an der Spitze. Aus der Stadt Berlin sind 168 Lehrer gefallen.

Wieder aus der Haft entlassen.

Wie die Leipziger Volkszeitung mitteilt, sind Genossen und Genossin Vorsdorf in Leipzig, die nach nochmaliger Haftaufsuchung neuertlich verhaftet wurden, wieder freigelassen worden. Wie die Leipziger Volkszeitung weiter mitteilt, sind auch einige andere Genossen und Genossinnen noch von Haftsuchungen und Vernehmungen betroffen worden.

Wieder einer der Alten gestorben.

In Apolda starb im Alter von 70 Jahren der Genosse Ernst Lachner. Er kam nach Ausbruch des Sozialistengesetzes, das ihn in seinem Wirkungskreis Meerane in Sachsen mit der Polizei in Konflikt gebracht hatte, in seinen jungen Jahren nach Thüringen, wo er zuerst im Dienste der roten Feldpost und dann in allen Kleinarbeiten der Partei tätig war. Mit regem Interesse verfolgte er bis in die letzten Tage seines Lebens die Vorgänge auf politischem Gebiete. In schwerer Zeit hat er in Thüringen viel für die Parteisache geleistet; dies sichert ihm ein ehrendes Andenken.

Leipzig. Wie der Börsenverein der Deutschen Buchhändler in Leipzig mitteilt, findet die Einweihung des Neubaus der Deutschen Bücherei am 22. Mai dieses Jahres statt.

kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Nacht zum Dienstag sind Diebe in einen Schuhwarenladen im Ostviertel Leipzigs und in die angrenzende Betstube eingebrochen und haben eine Wette Schuhwaren und Leder im Wert von ungefähr 1100 M. entwendet. Von den geriebenen Spülhaben fehlt jede Spur. — Ein furchtbare Unfall ereignete sich am Dienstag mittag im Elektrodisaster Frankenberg. Während der Schildigung geriet der Hilfsmachinist Karl Hermann Görner in die Transmision der Turbinen anlage. Er wurde öfters herumgeschleudert und war sofort tot.

Wie zerschmettert war Meister Gevers mit schon halb ausgebreiteter Hand stehen geblieben. Ihm schwundete, er konnte seinen eigenen Augen nicht glauben. War es eine vorbedachte Bekleidung? War es Vergeltetheit, Unachtamkeit? Sie waren fort, kein einziger hatte sich nach ihm umgesehen oder sonstwie Notiz von ihm genommen...

Diese Nacht wurde der Lehrer auch zum erstenmal in seiner Wohnung belästigt. Gegen halb zwei Uhr, als er nach langen Stunden qualvoller Schlaflosigkeit endlich einzubauen begann, hörte er plötzlich auf der Straße polternde Gefangen erschallen. Es schien eine ganze, offenbar vom Trunk aufgeregte Bande, und der Lehrer hörte von seinem Bett aus deutlich die Schmähworte, die noch der wohlbekannte Melodie des „Flämische Veenoo“, des flämischen Helden gesungen wurden:

„Sie sollen sie nicht haben,
Der Rindesleib ist lästig Gut,
Solang in Flammenherzen
Kreißt heiter Flammbut.“

„Ach!“ seufzte der arme Meister, sich mit angehaltenen Ohren in seinem Bett umzuhören. Er war es, den sie meinten, den sie als den Räuber seiner Kinderfeinde bezeichneten. Wie war es möglich! Wie konnte jemand solchen Unfuss glauben! Und doch, je glaubte es, um um ihn zu beleidigen und zu schänden, sangen sie dieses lied.

Das Gebrüll wurde immer schlimmer und erbebte in einem wilden Toben aus, wie von toll gewordenen wilden Tieren. Die ganze Bande schien vor seinem Hause halt gemacht zu haben. Der Lehrer wurde ängstlich, fing an zu zittern, schauderte die Decke vom Bett und blieb eine Weile mit in der Dunkelheit wortlos aufgespannten Augen in seinem Bett aufrecht sitzen.

Plötzlich hörte er mitten in dem Gebrüll eine Stiefelschelle in Scherben liegen. Ganz weißte er und schaute nach, es sei in einem Radkarren gestaufen. Aber gleich hörten gingen die Schritte eines kleinen Schlauchwagens in Richtung, und ein Stein fiel in sein Bett und knallte wie eine Kanonenkugel gegen das Bettende des Meisters.

(Fortsetzung folgt)

Schulmeister Gevers.**Erzählung aus Flandern von Cyriel Bunse.****Autorisierter Uebertragung aus dem flämischen von Georg Gätner.**

Es gab eine kleine Auseinandersetzung! Herr Paré und die anderen Herren, fest entschlossen, sich nicht zum Martern halten zu lassen, unterbrachen die Sitzung, bis die Frau und die Tochter endlich im Saal erschienen. Es wurde ihnen der Eid abgenommen, und die Frau, die in Arbeitskleidung, mit schwungiger, blauer Schürze und schief sitzender Wollhaube erschienen war, erklärte bestiglich und mit unheimlicher Jungenfertigkeit:

„S is das erstmal in meinem Leben, daß ich vor 'n Tribunal kommen muß, ich, die ich immer ehrliche Geschäfte betrieben und meine Schulden pünktlich bezahlt hab. Ha, ich weiß nich, Herr, was ich eigentlich da soll. Es gibt keinen auf der ganzen Welt, der mir was nachreden kann. Soll man einen kommen, der den Mut hat, zu sagen, daß wir...“

„Hören Sie auf!“ fiel ihr Herr Paré mit einem kurzen Faustschlag auf den Tisch in die Rede. „Das brauchen wir nicht alles zu wissen. Ich frage Sie, ob Sie dem Meister Gevers das Brot verweigert haben?“

„Ich verweigere keinem die Ware! Wenn die Leute mich bezahlen, kriegen sie ehrliche Ware für ihr Geld. Fragen Sie mir all die Leute, die hier im Saal sind, ob sie jemals...“

„Hören Sie auf!“ flang es wieder mit einem Faustschlag. „Sie sagen also, daß Sie Herrn Gevers nicht das Brot verweigert haben?“

„Mer, ich nich, ich nich, ich nich! Ich hab Herrn Gevers noch nie in meinem Laden gesehen,“ antwortete die geschwätzige Frau mit Nachdruck.

„Ja, aber seiner Schwester, seiner Schwester!“ drängte Herr Paré.

„Davor weiß ich nichts, Herr. Wenn sie kein Brot bekommen hat, so hab ich wohl keins gehabt.“

Herr Paré wendete sich nun zu dem Meister, der bleich und zitternd, als wäre er selbst der Beschuldigte, zusammengekrümmt an einer Ecke des grünen Lüsters saß.

„Beharren Sie darauf, daß Ihnen das Brot verweigert wurde?“

„Ja, Herr, ich konnte hier nichts mehr kriegen im Dorfe,“ antwortete er, sich einigermaßen ernsternd.

„Er kriegt anderorts genug!“ erwiderte zügig eine



Leben · Wissen · Kunst

Deutsche und Letten in Kurland.

Eigenericht vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Presseurkunde 31. Januar 1916.

Seit 700 Jahren kämpfen die Kurländer für das Deutschland. Gegen Widerstände aller Art verteidigen sie es. Mehrmals worteten sie vergeblich auf Hilfe von Deutschland. Die Mutter wollte aber nicht ihr Kind an der Ostsee nicht schützen vor der Einverleibung in ein anderes, in ein stammesfreies Reich. Schließlich musste Kurland sich der russischen Krone unterwerfen. Die Letten wurden lange russische Untertanen, aber ihr Deutschtum gaben sie nicht preis. Aus dem kurfürstlichen Adel ging eine große Zahl russischer Staatsmänner und höherer Offiziere hervor. Die russische Oberschicht ist mit Kurländern durchsetzt. Ein Teil von ihnen ging mit seinen Untertanen allmählich in Russland auf. Hier sah er seine Zukunft, hier war die Leiter zu seinem Emporkommen angelegt; er nahm russisches Wesen, russische Gesinnung an. Aber die Mehrzahl bewahrte doch auch hier deutsches Wesen und deutsche Gesinnung.

Schon vor Beginn des Krieges hatte Russland die Vernichtung der Deutschen im Baltikum beschlossen. Sie sollten von ihrem Grundsatz vertrieben werden; man wollte das Deutschland erdrücken, aus den Ostseeprovinzen ein ehemaliges Gouvernement machen. Insofern hatte die Schaffalstunde der Kurländer längst geschlagen. Eine Rettung sahen kaum noch möglich. Dann kam der Krieg. Sein Verlauf ließ die Deutschen trotz aller Quoten und Leidens, die über sie hereinbrachen, neue Hoffnung schöpfen. Wird Kurland von der russischen Herrschaft erlöst, dann ist hier die deutsche Kultur, dann ist das Deutschland und der deutsche Besitz gerettet. Ein anderer Fall geht alles verloren. Den Deutschen bleibt dann nichts anderes übrig, als ohne Hab und Gut, bettelarm auszuwandern oder dem russischen Herren in die Hände zu fallen. Russland wird uns vernichten; darum bleibt den Letten keine Wahl. Ihre einzige mögliche Rettung ist Deutschland. Der einzige Rettungsweg, der sich in ihren Augen zeigt, ist die Loslösung von Russland. Andernfalls haben sie die Vertreibung aus Kurland, wenn nicht Schlimmeres zu erwarten. In Kurland aber sind sie mit allen Wurzeln ihrer Existenz gefesselt, und Kurland ist ihre Heimat, die sie lieben.

Das Gleiche gilt jedoch auch von den Letten. Auch sie lieben und schätzen in Kurland ihre Heimat, hier ist der Boden, auf dem sie hofften, ein freies, selbständiges Volk werden zu können. In dem dunklen Drang ihrer eigenen Interessenvertretung träumten sie von einem Lettenteich an der Ostsee. Für diese Idee, die in verschiedenen Strömungen zum Ausdruck kam, litten und stritten die Letten. Darin bestand ihr Gegengesetz zu den Deutschen und auch zu den Russen. Dieser Gegengesetz war der Untergrund aller Kämpfe und Auseinandersetzungen zwischen den Letten und der sozial wie wirtschaftlich herrschenden Oberschicht. Daraus entfaltet sich auch wieder die unvermeidbare russifkefreundliche Haltung bei den Mehrzahl der Letten. Diese glaubten, mit Hilfe Russlands die Herrschaft der Deutschen in den Ostseeprovinzen brechen zu können, um dann unbehindert deren Erfolg anzutreten.

Immer deutlicher soll sich jedoch ein Umsturz bei den Letten bemerkbar machen. Der Bürgermeister eines kurfürstlichen Städtchens erklärte mir, er habe für sich von einem russischen Oberläufer eine zwei Tage vorher in Riga gebrachte lettische Zeitung erhalten, in der manchelei Beweise für das politische Unkraut der Letten zu finden gewesen wären. In einem Artikel z. B. werde nachdrücklich, wenn auch mit einer gewissen Vorsicht aufeinandergelegt, daß man mit den Verhältnissen reden, alle Hoffnung auf die Eroberung Kurlands für die Letten begreifen müsse. Es ringt sich zudem in wachsendem Maße die Erkenntnis durch, daß Kurland auch zum Vorteil für die Letten unter deutschem Einfluß eine viel bessere wirtschaftliche und rechtliche gesicherte Entwicklung entgegenstehe, als unter russischer Herrschaft. Diese Umstände bestätigen zu der Annahme, daß die Letten mit dem von den Deutschen in Kurland erzielten politischen Ziel sich schnell aussöhnen würden. Die selbstverständliche Voraussetzung sei jedoch, daß man den Letten das Recht eintrete, als gleichwertige und gleichberechtigte Bürger Kurlands ihre eigene Sprache und Kultur zu pflegen und Anteil zu nehmen an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Mit solchen logalen Mitteln würde man die letzten Spuren von Sympathie für Russland bei den Letten tilgen.

Dass die Letten fleißig, tüchtig, intelligent und fernbegierig

seien, das wird allgemein anerkannt. Aufweisen hört man allerdings, sie seien auch unaufdringlich, wenigstens im Verhältnis mit den Deutschen. Die meisten Kurländer und Militärs, mit denen ich über diese Frage sprach, cellularen dem gegenüber, daß sie sich solche Erscheinung zeige, die keine große Bedeutung beigemessen sei. Russen und Unaufdringlichkeit seien stets Folgen langer Unterdrückung, unter der die Letten zweitelles gelitten hätten. Sie waren sagen, der Friede zwischen den Russen und den Deutschen. Seit Jahrhunderten sahen und glaubten sie sich in ihrem Heimatland von Feinden umgeben. Durch die Vorzeiche der herrschenden Oberschicht, die die Letten als Einbringlinge betrachteten, fühlten sie sich benachteiligt. Sie wünschten bittend, wie sie nach ihrer Überzeugung das Recht zum Fordern hatten, sie wünschten Unterwürfigkeit gegen, wo sie Gleichberechtigung verlangten. Um nicht geschädigt und überlistet zu werden im Kampf für ihre Interessen, lagen sie ständig auf der Lauer. Sie waren zu wenig frei und zu schwach, um offen kämpfen zu können. Zur Verbote mit Nachteilene bestreitigten sie sich der Zurückhaltung, sie suchten ihre eigenen Wünsche und Pläne zu verborgen und die Absichten der andern auszuspielen. Das ist ein Mittel, dessen sich Unterdrückte häufig gegenüber der herrschenden Oberschicht bedienen.

Düsseldorf, Kriegsberichterstatter.

Prozesse gegen Wahrsagerinnen.

Aus München wird berichtet: Die Industrialisierung des Überglaubens steht im Kriege höher in Blüte denn je. Die Projekte gegen Wahrsagerinnen häufen sich. Einmal wird der Gouffel mit „Wut für den Teufel“ betrieben und indessen Geld gesammelt, wie es jüngst hier geschah, in der Weihnacht der Hölle wird der Befragung aber auf weit raffiniertere Art verzichtet: ein pseudo-wissenschaftliches Wüschtchen wird umgetan, und es wird sehr drauslos gewischt. Die Armen, die aus Herzspeise, aus dem tragischen Schicksal der Zeit getrieben, Zuflucht im Wüschtchen suchen, werden, unklar im Geiste, wie sie sind, auf grobe Art „materialisiert“. Sie werden einfach ausgeheult.

Ein Prozeß vor dem Münchener Schöffengericht deutet in diesen Tagen das ganze System des Wahrsagergewinns auf. Es wurde wertvolles Material in den Alten gefunden, das erstaunlich ist, wie diese Leute organisiert sind und von einer Zentrale für Wahrsagerin geleitet werden. Man sah die Traktatoren des Industrie. Wir erfahren also, daß ursprünglich die Mutterzentrale des ganzen Wahrsagergewinns in London war. Es ist die englische Gesellschaft „Raphael's Astronomical Ephemeris of the Planets Places“. Die Haupttätigkeit dieser Gesellschaft besteht und besteht wohl noch, darin, gegen vorherige Bezahlung und auf jeweilige Befehlung an die Kochergeschäfts in den eingeladenen Ländern Sternberzeichnungstabellen für bestimmte Jahre zu vergeben. Diese ermöglichen es jeder früheren Wahrsagerin oder Räuberin, den Wahrsagerin das gewünschte Horoskop zu stellen. Räuberin pflegt sie meist, der Honorarhöhe wegen, vorgeben, sie müsse es erst unter vielen Mühen selber stellen. Sie zieht aber einfach die Tabelle aus der Lade und stellt sich die Daten nach Vorrichtung zusammen. Der Dumme kann Glück oder Sorgenkind nach diesem Rezept darantragen. Die Gesellschaft und die einzelne Agentin hat das Geld.

Diese englische Gesellschaft konnte seit dem Kriege natürlich nicht mehr die Zentrale in Deutschland bilden. Also hat man sich selbstständig gemacht. Es gibt in Deutschland astrologische Gesellschaften. Sie stehen mit den einzelnen Agentinnen in allen Städten in ständiger Verbindung. Durch Telefoden und schriftliche Korrespondenz. Von ihnen, die sich auf eine komisch hochtönende Art in den vorgefundenen Schriften beim Prozeß gegen die Münchener Wahrsagerin Josephine Weinek „wissenschaftlich“ gesäßt, kann die Weisheit gegen entsprechende Bezahlung zum Tagesschlag bezogen werden. Sie bilden direkt und indirekt überall Agentinnen aus. Und was gestern Räuberin war (wie diese Räuberin), kann morgen Räuberin spielen. Die Organe dieser Gesellschaften, die miteinander in Verbindung stehen, sind u. a. eine Astrologische Rundschau, die sich „Schrift für Astrologie“ tituliert, eine Zeitschrift für Naturwissenschaft, Geschichte, Religion, Kunst, Numismatik, offizielllos Organ verschiedener astrologischer Gesellschaften“ nennt. Der Schriftleiter verlangt in einem Projekt an die astrologische Rundschau für das Geburtsjahr 1916 „... bei besonderer Ausführlichkeit 30 R., stets vorher mittels Postanweisung.“ Ein anderes offizielle Organ, das bei diesem Projekt gefunden und vom Gericht beschuldigt wurde, heißt: „Die astrologischen Bande-Büro, Rundschau für Wissenschaft, Astrologie“, Verlag Bande-Büro, Potsdam. In beiden wird mit Beziehungen und

von Frixi Ruth, die den Gegenstand ihrer Darstellung gewissermaßen bei Nacht zeigen. Zu neueren sind dann weiter noch eine „Schule zum Kongress für Psychologie in München“ von Otto Greiner, die dem Vorwurf entspricht, daß Ruth öffentlich gehalten ist, ferner ein „Blick auf Schaudau“ von Rudolf Scheffler, drei landeskundliche Aufsätze von Frixi Rentsch und zwei Harbenshölschritte von Martha Endell.

In den Schausälen liegen weiter aus drei neuen Schattenspielen von Wilhelm Erdmann: „Professor und Model“, „Malschüler Aufgang“ und „Malschüler“, die den witzlichen Humor des Künstlers wiederum in hellstem Röthe zeigen. Ferner bewerben wie die Originaltafeln von Nag Siebolds zu Coopers Lebendrumpfszenen und Originalreproduktionen von Alfred Götzmann zu den drei gerechten Rennmägern von Gottfried Keller.

Die Ausstellung gibt bei der großen Verschiedenartigkeit der Werke einen Begriff von den reichen Gestaltungsmöglichkeiten, die der modernen graphischen Kunst zur Verfügung stehen, und der Vergleich der einzelnen Teileinheiten miteinander ist außerordentlich lehrreich.

Dresdner Kalender.

Theater am 11. Februar. Opernhaus: Öffentliche Haupprobe (11); 6. Einakterzuricht, Reihe A (7½). — Schauspielhaus: Wallenstein Tod (7). — Alberttheater: Die selige Erzelfeld (8½). — Reichenbacher: Die schöne Schwedin (7½). — Centraltheater: Ein Tag im Paradies (8).

Konzert am 11. Februar. Italienisches Vollbläserkonzert im Gewerbehause (8½).

Das dritte Vollbläserkonzert, das im Opernhaus von der Königl. musikalischen Akademie veranstaltet wird, findet am 21. Februar, 8 Uhr, unter Streicherleitung statt. Vorabtagssolos: Schumann, Sinfonie Nr. 1, B-Dur; Streicher, Scherzo capriccioso für Bassoon-Cello und Cäcilia (Solist: Sommermusik Knauer); Mendelssohn, Violinkonzert mit Orchesterbegleitung (Solist: Konzertmaler Professor Hartwig); Weber, Ouvertüre zu Oberon. Eintritt für Solisten, 1. und 2. Rang 1.25 R., 3. und 4. Rang 2.00 R.; 1. Rang 0.75 R., 2. Rang 0.50 R., 3. Rang 0.35 R. Die Eintrittskarten sind humanitär an Arbeiter- und Berufsschulvereine zum Weiterverkauf abgegeben worden.

Weisungen über bekannte Persönlichkeiten bis zum deutsherrn Kaiser heraus Nellyne gemacht. Politik wird in der Astrologischen Rundschau, im Monat 1915 beispielweise, auf folgende Art getrieben: „Wetterprognose für 1915. Ich glaube bestimmt sagen zu können, daß die furchtbaren Naturereignisse mit den unaufhebbaren Epidemien in der zweiten Hälfte des Jahres 1915 beginnen werden, den Krieg in der Hauptphase zu verhindern, wenn auch die Abrechnung mit England sich noch länger hinziehen dürfte.“ Jetzt wissen wir ja, wie diese Wetterprognose ihre Wahrheit bewiesen hat. Wie leicht, zu sagen, daß alles, was jetzt geschieht, nur noch Abrechnung mit England ist.

Wenn es sich in der Umzirkel dieser Hölle von alldem Wahrsager nicht allein um materielle Schädigung derer handelt, die eben nicht alle werden, dann braucht die Verfolgung durch den Richter nicht so mit aller Strenge aufzutreten. Jeden sein Spezialbergrünen. Aber hier liegt erfors eine systematische Verzerrung, eine Industrialisierung des Überglaubens im größten Stil vor. Und die Spieler waren nicht nur materielle. Es ist vielleicht in einer Reihe von Prozessen nachgewiesen, daß schwer feindliche Störungen sie sich der Zurückhaltung, sie suchten ihre eigenen Wünsche und Pläne zu verborgen und die Absichten der andern auszuspielen. Das ist ein Mittel, dessen sich Unterdrückte häufig gegenüber der herrschenden Oberschicht bedienen.

Düsseldorf, Kriegsberichterstatter.

Kriegslicht.

Aus einer Übersicht über das Belichtungsweisen im Jahre 1915, die in der Zeitschrift für Belichtungsweisen gegeben wird, wird uns zu Gemüte gefühlt, daß der Krieg sich auch in unserer Belichtung sehr verderbt macht. Noch verfügen wir in Deutschland über unbegrenzte Rohstoffvorräte, so daß wir in Bezug auf Elektrizität und Gasverzehr uns nur soweit Beschränkungen erlauben dürfen, wie es die allgemeine Pflicht zur Sparfahrt erfordert. So von den Nebenkraftzentralen bereits ein Zeitungsbuch über das platte Land gepunktet, kann von dem Entstehen einer Belichtungsort nur keine Rede sein. Freilich verhindert die augenblickliche Knappheit, die Nebenkraftzentralen während des Krieges zu erweitern oder gar neue zu errichten. Die Gasverzehrung ist nur unzureichend erwartet, als wegen des Arbeitermangels zeitweise die Kohlenförderung und die Kohlenzufuhr fast eingestellt werden mußte, und die Gasanstalten, die wegen ihrer Brennprodukte, Ammonium, Bengali und Toluol, gerade für den Krieg eine erhöhte Bedeutung gewonnen haben haben bisweilen mit recht schlechten Kosten begüten müssen. Daher nahm der Preis des Gases in Berlin z. B. von 6100 bis 1200 auf 4575 Rationen ab, in Charlottenburg gar, wo er vor dem Krieg 5100 bis 5500 Rationen betrug, bis auf 440, so daß man tatsächlich von einem „Kriegslicht“ sprechen muß. Doch sind das leicht zu erkämpfende Unannehmlichkeiten gegenüber den Beschwerden für die Teile der Bevölkerung, die weder Gas noch Elektrizität beziehen können und an Petroleumbedeutung gewöhnt waren. Die tragbaren Taschenlampen, die man einzuführen versucht, haben sich als einwandfrei erwiesen, und die technisch einwandfreien Spirituslichter erfordern hohe Betriebskosten. Das Problem einer isolierten Kleinbelichtung, die auch der älteren Bevölkerung die Fortschritte des Belichtungsweisen zugänglich macht — ein Problem, das auch für den Frieden seine hohe Bedeutung behält — ist leider noch nicht in zufriedenstellender Weise gelöst worden.

Die verhungerten Berliner Droschkenräuber.

Ein neutraler Berichterstatter, den der Matin nach Deutschland entführt haben will, schreibt das Leben in Berlin zur Kriegszeit, wobei er die folgende Beobachtung unter Berücksichtigung der strengsten Droschkenregel widerlegt: „Auf dem Bahnhof angekommen, nahm ich eine Pferdedrosche, um mich und mein Gespräch in ein Hotel dringen zu lassen. Es gibt nämlich in Berlin nur noch Droschkenräuber, die wenigen Automobile müssen auf ihren hölzernen Rädern ohne Bereifung durch die Straßen flattern. Meine Drosche kam nur im Schritt vorwärts. Schließlich blieb sie stehen, der Rüttler trat an den Wagenstiel und bat mich, auszusteigen, da sein Pferd — vor Hunger dem Tode nahe — nicht mehr weiter könne. Ich nahm also eine neue Drosche. Aber kaum war ich einige hundert Meter gefahren, als der neue Rüttler ebenfalls anhielt und auf sein Pferd wies, das vor Hunger nicht mehr ein Stein vor das andere setzen konnte. Ich brauchte eine ganze Anzahl Droschen, um das nahegelegene Hotel zu erreichen...“ Wenn die übrigen Schilderungen des Berichterstatters doch verhungerten Pferde-Dichtung gleichen, so werden die Leute wohl bald davon überzeugt sein, daß ganz Deutschland nur noch ein Schattenreich ist, in dem die verhungerten Gespenster ihr Geisterwochen treiben. Wenn nur nicht die Phantasie des Berichterstatters dabei selbst allmählich verhungert! ...

Alberttheater. Am der am Freitag stattfindenden Erstaufführung des Lustspiels „Die selige Egzellenz“ von Rudolf Brecher und Leo Wolter Stein sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Lüniger, Birnbürg und Welsch, die Herren Günther, Endean, Koos, Siebel und Walchau. Den Baron v. Gilligen spielt Herr G. H. Schnell als Gast. Die Regie führt Director Otto.

Centraltheater. Sonntag 8 Uhr findet die deutsche Uraufführung der Operette „Die Chardotfürstin“, Text von Leo Stein und Vera Jenbach, Musik von Emanuel Nolman, statt.

kleine Mitteilungen.

Der Leipziger Künstlerverein, der kürzlich eine erfolgreiche Ausstellung in Leipzig veranstaltete, gebietet zur Förderung der Geschäfte von Werken seiner Mitglieder Wanderausstellungen zu verankern. Soeben wurde in der Chemnitzer Kunsthalle eine von ihm veranstaltete Ausstellung eröffnet. Unter den 19 Ausstellern befindet sich der Bildhauer Steffan, der Graphiker Herzer, Gottfried Barthel, Michaelis, dann Bruno Übermann mit Plakaten, der Architekt Georg Wünschmann und andere bekannte Leipziger Künstler. Im März steht der Verein in Plauen i. B. aus.

+ Dreieck. Nach einem Bericht der Central Reise- und Newsport hat eine amerikanische Firma jetzt Dreieck mit Wassersäften von 1000 Literverträgen mit einer Geschwindigkeit von 210 Meilen pro Stunde.

Ein Jahrzehnt für Clubinge. haben die Küruberger Hercules, welche konstruiert. Die Arbeit des schlanken Heimes wird durch einen Hilfsanzug, der mit der entsprechenden Hand bestückt wird, erleichtert. Die Hilfsvorrichtung ist so gearbeitet, daß nach fortger. Übung der Invalide ebenso gut fahren kann und Steigungen nehmen kann wie der Gehende mit zwei Beinen. Das Aufsteigen gelingt vom der Seite, wobei sich der Fahrer auf einen Stein über das Trittoxi stellt.

Die Planeten Venus und Jupiter, die gegenwärtig als hellste Sterne des südlichen Abendhimmels sieren, werden in die Nacht vom 18. zum 19. Februar zu einem großen Zusammenstoß (Konjunktion) zusammengetragen. Schon im Laufe des Januar haben sich die beiden Planeten beträchtlich nähern gemacht. Die sehr schnell fortsehende Venus bewegt sich von Südwesten nach Nordosten auf Jupiter zu und wird ihn schließlich überholen, nähert sie in unmittelbarer Nähe nördlich von Jupiter verdeckt. Diese Erscheinung wird sich am 19. Februar gegen 22 Uhr abspielen.

